

Reichsminister Todt 50 Jahre

Der Waffenschmied des Deutschen Reiches.

Die deutsche Technik hat unter der Führung Reichsministers Dr. Todt, der am heutigen Donnerstag seinen 50. Geburtstag feiert, eine grundlegende Veränderung von der liberalistischen zur nationalsozialistischen Denkungsart durchgemacht. Dr. Todt verlangt vom Techniker heute dreierlei: Schöpferische Begabung, gutes fachliches Können und ein hohes Maß von Vernunftidealismus.

Schon 1922 trat Dr. Todt der NSDAP bei und gehört seither zu den treuesten Gefolgsmännern des Führers. Kurz



Pressefoto D. L. (M).

nach der Machtübernahme wurde er vom Führer zum „Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen“ ernannt und mit dem Bau der Reichsautobahnen betraut. Noch während des Baues erhielt Dr. Todt vom Führer den Auftrag zum Westwallbau. Mit der von ihm geschaffenen „Organisation Todt“ vollendete er termingerecht das große Werk. Aus den Westwallarbeitern wurden unter seiner Führung die Frontarbeiter der „OT“, die als treue Helfer des Frontsoldaten heute an allen Fronten einen entscheidenden Beitrag zum Siege leisten.

Zum Dezember 1938 wurde Dr. Todt zum „Generalbevollmächtigten für die Regelung der Bauwirtschaft“ ernannt. Seine Hauptaufgabe bestand darin, den Gesamtbaubitten mit dem Gesamtvermögen in Übereinstimmung zu bringen. Am 23. Februar 1940 zum „Generalinspektor für die Sonderaufgaben im Vierjahresplan“ ernannt, wurde er am 17. März „Reichsminister für Bewaffnung und Munition“ damit wurde Todt zum Waffenschmied des Deutschen Reiches. Am 29. Juli 1941 ernannte ihn der Führer zum „Generalinspektor für Wasser und Energie“. Damit vereinigt Reichsminister Dr. Todt die wichtigsten technischen Tätigkeitsgebiete in seiner Hand.

Reichsminister Dr. Todt sprach der Führer am Vorabend des Geburtstages im Führerhauptquartier persönlich seine Glückwünsche aus.

Erfolgreiche Jagdflieger beim Führer

Der Führer und Oberste Befehlshaber überreichte am Mittwoch den erfolgreichen Jagdfliegern Hauptmann Hahn, Oberleutnant Philipp und Oberleutnant Baer persönlich das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Kriegsverdienstkreuze und Medaillen verliehen

Der Führer hat nach Abschluss des zweiten Kriegsjahres um die Durchführung von Kriegsaufgaben verdiente Männer aus Wehrmacht, Partei, Staat, Wirtschaft und Wissenschaft durch die Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes ausgezeichnet. Ebenso hat der Führer einer Anzahl von Frauen, die in Rüstungsbetrieben unter besonders schwierigen Verhältnissen kriegswichtige Arbeit leisteten, die Kriegsverdienstmedaille verliehen.

Die deutsche Frau ist freudig dem Ruf des Führers gefolgt und hat ihre Kraft bedingungslos der Kriegswirtschaft zur Verfügung gestellt. In selbstverständlicher Bereitschaft nahmen Frauen den Platz der zu den Waffen gerufenen Männer ein. Wer sie beobachtet bei ihrer Arbeit in den Fabriken, im Verkehrswesen, in Büros usw. kann nur mit dem Gefühl tiefen Dankes dieses Erlebnis der schaffenden deutschen Frau in sich aufnehmen. Sie geben all denen, die noch abseits stehen, ein leuchtendes Beispiel.

Mit der Verleihung der Kriegsverdienstmedaillen an eine Anzahl Frauen aus Rüstungsbetrieben ehrt der Führer die schaffende deutsche Frau schließlich, was sie ihm mit weiterer vorbildlicher Einsatzbereitschaft danken wird.

Manneheim dankt dem Führer

Feldmarschall Manneheim richtete an den Führer ein Telegramm, in dem er sich für die Ehre bedankt, die ihm und dem finnischen Heer durch die Verleihung der hohen Kriegsauszeichnung widerfahren sei. Er sehe in der Auszeichnung eine Anerkennung des Anteils der finnischen Armee in dem gemeinsamen Kampf zur Vernichtung des Bolschewismus. Feldmarschall Manneheim drückt ferner aus, daß jeder Finne sich über das Echo freue, das die finnischen Erfolge im Herzen des deutschen Volkes gefunden hätten.

Der Feldmarschall übersandte ferner seinen Dank und seine freundschaftlichen Glückwünsche dem Generalfeldmarschall von Brauchitsch und drückte seine besondere Zufriedenheit darüber aus, daß die finnische Armee jetzt an dem gemeinsamen Vernichtungskampf gegen den Bolschewismus teilnehmen dürfe.

Der 1000. Abschluß im Osten

Jagdgeschwader Lüchow erzielte täglich durchschnittlich 14 Luftsiege. Das Jagdgeschwader Lüchow unter Führung seines Kommandeurs und Eichenlaubträgers Major Lüchow errang am 30. August seinen tausendsten Abschluß im Osten. Insgesamt erzielte das Geschwader in der Zeit vom 10. Mai 1940 bis 1. September 1941 1402 Abschüsse davon im Westen 386, im Osten 1016. Außerdem wurden 243 Sowjetflugzeuge am Boden zerstört. Major Lüchow hat selbst insgesamt 66 Luftsiege zu verzeichnen. In seinem Jagdgeschwader wurden bisher neun Offiziere mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Unter den im Osten abgeschossenen 1016 Flugzeugen befanden sich 727 Bomber und Kampfflugzeuge sowie 289 Aufklärer und Jäger.

Schon in den ersten fünf Einsatztagen an der Ostfront in der Zeit vom 22. bis 26. Juni 1941 erzielte das Geschwader 163 Abschüsse zusätzlich 155 am Boden zerstörter feindlicher Flugzeuge. Der für das Jagdgeschwader erfolgreichste Tag war der 26. Juni 1941, an dem 60 Sowjetbomber und acht weitere Flugzeuge abgeschossen wurden.

Die im OKW-Bericht vom 8. Juli 1941 benannten 28 Bomber, die vom Jagdgeschwader Lüchow abgeschossen wurden, konnten in fünfzehn Minuten vernichtet werden.

Das Jagdgeschwader Lüchow errang während des Ostfeldzuges bisher täglich durchschnittlich vierzehn Luftsiege.



Das Kampfgebiet um Petersburg.

Weltbild (M).

Sowjetische Handelschiffe bombardiert

Erfolgreiche Angriffe im Finnischen Meerbusen. Deutsche Kampfflugzeuge griffen am 2. September im Finnischen Meerbusen erfolgreich sowjetische Handelschiffe mit Bomben aller Kaliber an. Drei Handelschiffe mit zusammen 11 000 BRT wurden schwer beschädigt. Ein weiteres Handelschiff von 1000 BRT wurde durch Volltreffer versenkt. Bei den Kämpfen im Nowa-Abchnitt versenkten deutsche Kampfflugzeuge ein sowjetisches Kanonenboot und zwei Schleppkähne auf der Nowa. Auf der Föderhalbinsel bombardierten deutsche Kampfflugzeuge am 2. September mit gutem Erfolg sowjetische Flak- und Artilleriestellungen und erzielten zahlreiche Volltreffer in einem sowjetischen Truppenlager.

Sowjetwiderstand an der estnischen Küste gebrochen

Bei den Kämpfen an der estnischen Küste versuchten am 2. September die Bolschewisten, den weiteren deutschen Vormarsch aufzuhalten. Zur Abwehr des deutschen Angriffs setzten die Sowjets Batterien der Küstenartillerie ein, und von See aus griffen sowjetische Kriegsschiffe mit ihren Schiffsgeschützen in den Erdkampf ein. Durch einen umfassenden Angriff wurde jedoch der sowjetische Widerstand gebrochen. Die Bolschewisten hatten in diesen Kämpfen schwere blutige Verluste. Der deutsche Vormarsch an der estnischen Küste wird fortgesetzt.

U-Boote zerstören Geleitbegleitung

Erfolgreiche Abschlüsse mehrtägiger Jagden. U-Boot-Kommandant Oberleutnant Kell, der Mitte August bei der Zerprennung zweier britischer Geleitzüge mitgewirkt hat, berichtet in Berlin vor Vertretern der Presse über die erfolgreichen Operationen der deutschen Unterseeboote in den verschiedenen Teilen des Atlantik. Nach schweren Schiffverlusten hatten die Briten den Versuch gemacht, die Geleitzüge durch ein großes Aufgebot zu sichern. Auch schlugen sie große Umwege ein, wobei sie insbesondere die nordischen Gewässer mit ihren hellen Nächten ausnutzten. Ueberdies setzten auch noch die Flugzeugbegleitung der Geleitzüge verstärkt worden. Alle diese Vorkehrungen hätten jedoch nicht verhindern können, daß die deutschen Unterseeboote auch weiterhin den Feind bedrängten und ihm harte Schläge zufügten. Mit Schrecken aber denke England an den Herbst, der U-Boot-Angriffe begünstigt und eine noch malige Steigerung der Verlustenkennziffern zur Gewissheit mache.

Die Verfolgung eines Geleitzuges durch deutsche Unterseeboote dauert, wie man den Ausführungen des Kapitänleutnants Kell entnehmen konnte, oft mehrere Tage. Es passiert auch, daß ein U-Boot bei seinen Angriffen einmal abgedrängt wird. So sei es auch Mitte August gewesen, als die deutschen Unterseeboote im Atlantik zwei britische Geleitzüge sichteten, von denen der eine nach Gibraltar fuhr, und der andere von Gibraltar unterwegs war. Kampffreudig nahmen die deutschen Unterseeboote jedoch die Verfolgung des Gegners an. Tagsüber gingen sie unter Wasser, und nach dem Einbruch der Dunkelheit pirschten sie sich unter Ausnutzung ihrer größeren Geschwindigkeit wieder an den Feind heran. Es begann nun ein dramatischer Kampf mit den die Geleitzüge begleitenden Zerstörern und Korvetten, in dem nach einigen Tagen die Nervenkraft der Briten nachließ, während die Männer der deutschen Unterseeboote dank ihrer Ausbildung und ihrer kämpferischen Energie nach und nach völlige Überlegenheit über den Feind erlangten. So kamen die deutschen Unterseeboote, obwohl sie zunächst abgedrängt waren, einige Tage später dennoch zum Schuß, und zwar mit dem Ergebnis, daß 148 000 BRT. auf den Grund des Meeres hinabsanken!

Solche Erfolge können allerdings nicht dauernd erzielt werden, und das schon aus dem Grunde, weil der Atlantik infolge der riesigen britischen Schiffsverluste mehr und mehr leer geworden ist. Illustriert wurde das dadurch, daß, wie Kapitänleutnant Kell mitteilte, einmal an den Vornmittagsstunden eines Sonntags sich sechs deutsche Unterseeboote nach fast zweimonatiger Suche auf dem Atlantik trafen. Die Kommandanten der U-Boote konnten bei dieser Zusammenkunft übereinstimmend feststellen, daß zu dieser Zeit feindliche Geleitzüge auf dem Atlantik nicht unterwegs waren. Einzelne Schiffe fahren selbstverständlich überhaupt nicht mehr.

Wie nun die deutschen Unterseeboote in dem Kampf gegen die Geleitzüge vor Gibraltar dank der kämpferischen Klugheit ihrer Führer und Mannschaften und der Vollenbung ihrer Technik Sieger geblieben sind, so werden auch in den weiteren Kämpfen alle Sicherungen die britischen Geleitzüge nicht vor dem Verderben bewahren können.

Suez-Kanal-Verkehr erheblich gestört

Mit Folge der deutschen Luftangriffe.

Die deutsche Luftwaffe hat bekanntlich seit längerer Zeit auch im engeren Gebiet des Suezkanals eine beachtliche Tätigkeit entfaltet. Sowohl der Kanal selbst wie auch die ihm dienbaren Hafenanlagen von Port Said am Mittelmeer und die Meere von Suez am Roten Meer sind wiederholt starken deutschen Bombenangriffen ausgesetzt gewesen. In üblicher Weise hat man über diese Vorgänge von britischer Seite weitgehend den Mantel des Schweigens zu decken versucht, so daß bisher nähere Aufschlüsse über die Auswirkung dieser Bombardierungen nicht gegeben waren.

Nun läßt sich der Schleier erstmalig durch eine Mitteilung der ägyptischen Zeitung „Al-Mokattam“, aus der hervorgeht, daß in den letzten abgelaufenen drei Monaten der Verkehr im Suezkanal insgesamt an zwanzig Tagen stockte oder mindestens schwer behindert war, und zwar infolge der Schäden, die die deutsche Luftwaffe durch ihre Angriffe auf den Kanal verursachte.

Die überragende Bedeutung des Suezkanals für das britische Imperium ergab sich schon in Friedenszeiten aus der Tatsache, daß die Engländer mit mehr als der Hälfte des Totalverkehrs an dem Kanalverkehr beteiligt waren. Im Jahre 1938 durchfuhren den Kanal mehr als 3000 Dampfer unter britischer Flagge. Bei der jetzigen Kriegslage ist jedoch der Kanal für die Briten von einer ganz besonderen, über das Friedensmaß weit hinausgehenden strategischen Bedeutung. Wirkt sich doch die Behinderung auf den Suezkanal ganz unmittelbar aus auf den Nachschub der britischen Orientarmee. Denn über den Suezkanal erhält die britische Wehrmacht im vorderasiatischen Raum beträchtliche Teile ihres Nachschubs für Flotte, Meer und Luftwaffe, Munition und Verpflegung.

Die Tatsache der weitgehenden Beunruhigung und Stockung des Verkehrs auf dem gegenwärtig fast ausschließlich englischen Interessenten dienenden Kanal erklärt auch zum erheblichen Teil die Bemühungen der Engländer, über den Persischen Golf und die in diesem Zusammenhang für England verfügbare Landbrücke die Schwächung Großbritanniens am Suezkanal nach Möglichkeit abzumildern.

Wie London den Ueberfall auf Iran vorbereitete

Interessante Enthüllung eines bulgarischen Blattes. Das bulgarische Regierungsblatt „Veer“ bringt unter der Überschrift „Wichtige Enthüllung über die iranische Streit“ folgende Meldung:

„Daß der Angriff der Bolschewisten und Engländer auf Iran seit langer Hand vorbereitet wurde, geht auch aus Ansichten hervor, die in der Umgebung der „polnischen Gesandtschaft“ in Teheran verbreitet wurden. Wie wir aus Ankara hören, hat der „polnische Gesandte“ in Teheran sich schon Ende Juni gerühmt, die Verlegung Irans durch britische und sowjetische Streitkräfte sei ganz selbstverständlich. Ferner erklärte man, daß der englische Votchafter im Irak ebenfalls bereits Ende Juni von London den Auftrag erhielt, sofort zu untersuchen, welche militärischen und politischen Auswirkungen ein englischer Einmarsch in Iran bei der irakischen Armee und bei der irakischen Bevölkerung haben werde. Es wäre sehr unangenehm, wenn England bei der Durchführung seiner Absicht im irakischen Hinterland mit Unruhe und Sabotage zu rechnen hätte, doch müsse man bei der engen Verbindung und den gegenseitigen Sympathien zwischen Iran und Irak damit rechnen.“

Schließlich erfährt man aus guter Quelle, daß die englische Regierung auch die Regierung Indiens schon rechtzeitig mit ihren Plänen bekannt machte und diese um ihre Meinung gefragt hat. Die indische Regierung scheint zunächst von militärischen Maßnahmen abgeraten und wirtschaftliche Sanktionen vorgeschlagen zu haben. Die Regierung in London lehnte diese Maßnahmen als zu langsam und zeitaufwendig ab und teilte mit, daß sie davon abgehen und unter dem Vorwand der Anwesenheit deutscher Agenten mit militärischen Mitteln vorgehen werde.“

Unter der britischen Gewalt Herrschaft

Masri Pascha verlangt sein Recht

Der frühere ägyptische Generalstabschef Masri Pascha hat beim Landesverteidigungsministerium beantragt, daß sein Fall bald zur Verhandlung komme.

Masri Pascha, einer der Führer des ägyptischen Aufstandswillens gegen Großbritannien, war auf Betreiben der Engländer von seiner Tätigkeit ausgeschlossen und Anfang Juni dieses Jahres in Haft genommen worden, um vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Die Untersuchungen des Falles Masri Pascha werden zwar formell von den ägyptischen Behörden geleitet, doch sind sie in Wirklichkeit weiter nichts als ausführende Dringane des britischen Geheimdienstes. Im Zusammenhang mit der Verhaftung Masri Paschas wurden zahlreiche Ägypter unter dem Vorwand, in mehr oder weniger engen Beziehungen zu dem ehemaligen Generalstabschef gestanden zu haben, hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Wenig Trost

Schiffsverluste übersteigen die Ersatzbauten bei weitem. In einer Meldung aus London bestätigt der „Newport Times“-Korrespondent Craig Thompson, daß die Schiffsverluste Englands und seiner Trabanten in den ersten zwei Jahren des Krieges die Ersatzbauten bei weitem übersteigen. Es sei zweifelhaft, ob die Neubauten auch nur die Hälfte der Verlustzahl erreichten. Selbst mit der USA-Hilfe werde es lange Zeit dauern, bis ein Ausgleich geschaffen werden könne.

Damit wird von USA-Seite abermals eine Tatsache bestätigt, die den leitenden Männern der Mutokratien schon seit langem die schwersten Sorgen macht. Der unermüdliche erfolgreiche Einsatz der deutschen Kriegsmarine und Luftwaffe wird auch die letzte Hoffnung der Londoner Kriegsverbrecher, durch die Hilfe der USA, die für die britische Insel tödliche Gefahr zu bannen, zunichte werden lassen.

Bekannter britischer Flieger vermißt

Wie der englische Nachrichtendienst am 2. September meldete, hat die britische Luftwaffe in den letzten Tagen wiederum einen ihrer bekanntesten Flieger verloren. Es handelt sich um den Wing-Kommandeur Gillon, Inhaber mehrerer Geschwindigkeitsrekorde, der vermißt wird.

General Hajishi bei Konoye

Unveränderte Fortsetzung der Außenpolitik gefordert. Der Leiter des „Groß-Japan-Bundes“ für ein neues Ostasien“, der frühere Premierminister General Hajishi, und der Generalsekretär der Vereinigung suchten den Ministerpräsidenten Fürsten Konoye auf, wobei sie ihm vorschlugen, die Kabinettpolitik u. a. über folgende für Japan sehr wichtige Angelegenheiten energischer durchzuführen:

Die gemeinsame Außenpolitik der Japanländer Japan, Deutschland, Italien unverändert beizubehalten, die Neuordnung Ostasiens durchzuführen sowie das Selbstverteidigungsrecht in den japanischen Gewässern anzuwenden.

Bei der Generalversammlung der genannten Vereinigung am 2. September, die in Tokio abgehalten wurde, wurde bekanntgegeben, daß Fürst Konoye sich mit den Vorschlägen einverstanden erklärt hätte.

Schriftleiter Walter Fleck, Bad Schandau, zugleich verantwortlich für den gesamten Inhalt, Druck und Verlag: „Schlesische Zeitung“ mit „Vollstetigkeit“ Angeler Bad Schandau. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Aus Stadt und Land

5. September.

1774: Der Maler Kaspar David Friedrich geb. (gest. 1840). — 1836: Der Schauspieler und Bühnendichter Ferdinand Ramond gest. (geb. 1790). — 1914 (bis 10.): Schlacht an der Marne. — 1914: Schlacht an den Masurischen Seen (bis 15. September). — 1939: Deutsche Truppen besetzen Kattowitz, Katowitz, Königshütte und Tarnowitz.
Sonne: A. 6.16. U. 19.41; Mond: U. 5.47, V. 19.29

Bitte etwas freundlicher!

Es ist schon so: der Ton macht die Musik auch in Bezug auf jene so unhöflich klingenden Töne, die uns so ab und zu von verschiedenen Seiten entgegenkommen. Da kommt es dann gegenständig zu Gefühlsausbrüchen, die sich von schlecht verhaltenem Hohn über ein mitleidsvolles Lächeln bis zu unhöflichsten Ausdrücken steigern können.

Gerade in Zeiten, wo das deutsche Volk seine ganzen Kräfte zusammenfaßt für das große Ziel unseres Lebensrechtes, da erbt recht dürfen wir uns nicht von Stimmungen überrennen lassen und die Höflichkeit gegenüber unseren Volksgenossen als verschwendliche Umgangsform betrachten. Unser Umgangston bestimmt in mancher Hinsicht die allgemeine Stimmung und beeinflusst Arbeitsfreude und Arbeitsleistung. Möchten wir uns denn dabei wirklich aufmachen wie Hund und Katze, wenn wir uns gegenseitig um etwas angehen? Geht es nicht anders auch?

Da lobe ich mir jene fleißige Geschäftsfrau, die trotz vieler Unannehmlichkeiten, die so das tägliche Leben mit sich bringt, für ihre Kunden, die gerne etwas Begehrtes hätten, das aber gerade nicht vorhanden ist, immer so viel Höflichkeit aufbringt, um ihnen in freundlichem Tone zu sagen: „Es tut mir leid, aber ich kann Ihnen heute damit nicht dienen, vielleicht in den nächsten Tagen.“ Das klingt doch wirklich so, wie Volksgenossen zueinander sprechen, die sich darüber im Klaren sind, daß sie alle aufeinander angewiesen sind.

Unsere tapferen Soldaten sehen ihr Höchstes gerade für unsere Zukunft ein, und da wollen wir uns in der Heimat mit lächerlicher Stimmungen herumschlagen und uns gegenseitig das Leben erschweren? Nein, das lohnt sich wirklich nicht.

Nun — deshalb, Herr Nachbar, bitte etwas freundlicher, das lohnt sich bestimmt.

Sehnsucht nach deutschem Land

Wir haben alle eine große Sehnsucht nach Hause, und nicht nur nach den Lieben allein, nach Familie und Hauslichkeit, nicht nur nach den alten vertrauten Gesichtern im Betrieb, — uns fehlen die typisch deutschen Berge, Wälder, die heimische Landschaft, deutsche Menschen und deutsche Laute.

Ich sitze vor dem Zelt und werde geradezu zu diesen Betrachtungen angeregt. Vor mir ein etwa 600 Meter breites ausgetrocknetes Flußbett, nichts als Steine, hier und da ein moosartiger Busch mit stahlharten Ästen. Die Luft stinkt mir darüber, die Hitze brütet unerträglich über allem. Darfuß gehen ist unmöglich, es bilden sich sofort Brandblasen an den Fußsohlen. Außerdem ist es auch schon wegen des Ungeziefers nicht zu empfehlen; vorgestern ist erst ein Stamerad vom Skorpion gepickt worden, da ist allerhand los! Und wer einer völlig unsichtbaren schlafenden Sandvipere auf den Schwanz tritt, kann sich auch auf allerhand gefaßt machen.

Rings um unser Flußbett ragen die Berge in den Himmel, manche ein paar tausend Meter hoch, schwarz und kahl, ohne jede Vegetation. Wo sich im Laufe der letzten Regenzeit etwas mageres Buschwerk angeheftet hat, gibt's „Waldbraun“, nachts leuchten die Flammenflächen am Horizont, am Tage sind es Rauchfahnen.

Das Meer ist blau wie Tinte, wir gehen manchmal plätschern, aber der Weg dorthin ist lang und unbequem. Man wird faul hier, macht kaum einen Finger krumm. Zum Arbeiten halten wir uns unsere eigenhändig gemachten Gefangenen, die müssen Holz holen, Feuer machen und Tee kochen, Abfälle auflesen usw. Zwei Ziegen haben wir uns auch organisiert, aber die Luder geben nicht viel her.

Die Bevölkerung der Insel ist ein gemeines Pack, das sich bei der Invasion teilweise Viehisch benommen hat. Einzelheiten würden hier zu weit führen. Der Wehrmachtbericht über dieses Thema ist jedenfalls nur auf die wenigsten Grausamkeiten beschränkt geblieben. Wir haben die Opfer dieser Gemeinheiten gesehen und Gott sei Dank waren wir auch an der Vergeltung beteiligt.

Die feindseligen Soldaten, die hier Widerstand leisteten, waren auf Draht, das muß man nicht so anerkennen. Aber wenn man auf die Unmenslichkeiten zu sprechen kommt, schieben es die Grie-

chen auf die Australier, die Neuseeländer auf die Engländer und die Zivilisten auf die Bergstämme. (Gefr. S. B.)

Die Heimat braucht jede Kraft

Dieser Krieg wird geführt und entschieden von der geballten Stokkraft des ganzen Volkes. Niemand darf sich ausschließen, wenn der Ruf ertönt, sich zur Stärkung der Rüstung und zur Erledigung kriegswichtiger Arbeiten einzusetzen. Das gilt auch für unsere Frauen und Mädel, von denen noch viele eine wichtige Arbeit innerhalb der schaffenden Heimatfront übernehmen könnten.

Unsere kämpfenden Soldaten haben unbändiges Vertrauen zur Heimat. Solches Vertrauen darf nicht ohne Antwort und Tat bleiben. Während sie draußen ihr Höchstes für die Zukunft des Reiches und die Freiheit und Größe des deutschen Volkes leisten, darf in der Heimat niemand untätig und müßig beiseite stehen. Und da, wo es heute an männlichen Kräften fehlt, müssen unsere Frauen und Mädel unverzüglich einspringen. Der Adel der Arbeit im nationalsozialistischen Staat wird jetzt noch dadurch erhöht, daß jede kriegswichtige Arbeit Ehrendienst und kameradschaftliche Hilfe an unseren kämpfenden Soldaten ist. Die Front kämpft — die Heimat schafft! Aus solcher Gemeinschaft wird der Sieg der deutschen Waffen hervorgehen.

Ab 1. Oktober neue Lohnsteuertabelle

Ab 1. Oktober 1941 wird eine neue Lohnsteuertabelle gelten. Diese ist durch den Reichsminister der Finanzen (siehe im Reichsteuervertrag Nr. 69 veröffentlicht) worden. Hiernach sind insbesondere die Lohnstufen erheblich verengt worden. Dadurch vermindern die Härten, die sich bisher in den Fällen ergeben haben, in denen eine Lohnstufe nur geringfügig überschritten wurde. Die Lohnsteuer einschließlich des Kriegszuschlages ist infolge der Verengung der Lohnstufen in den meisten Fällen niedriger als bisher. Die neue Lohnsteuertabelle enthält bei allen Steuergruppen eine geräumige Anlaufzone für den Kriegszuschlag zur Lohnsteuer. Darin steigt der Kriegszuschlag allmählich an, um erst bei Arbeitslöhnen von mehr als 370,50 Reichsmark monatlich, 85,50 Reichsmark wöchentlich und 14,25 Reichsmark täglich die in der Kriegswirtschaftsverordnung vorgeschriebenen 50 vom Hundert zu erreichen. Der Anlauf des Kriegszuschlages verteilt sich auf 103 Lohnstufen. Dadurch werden die Härten beseitigt, die sich bisher ergeben haben, wenn der Arbeitslohn die für die Kriegszuschlagspflicht maßgebende Grenze nur unbedeutend überschritt. — Es ist eine Lohnsteuertabelle für die Lohnzahlung geschaffen worden. Von dieser wird auf die anderen Lohnzahlungszeiträume abgeleitet. Der Reichsminister der Finanzen hat für den Dienstgebrauch gleichzeitig Lohnsteuertabellen für monatliche, fünf-, wöchentliche, vierwöchentliche, zweiwöchentliche, wöchentliche und vierstündliche Lohnzahlungen herstellen lassen. Diese neuen Lohnsteuertabellen sind bei dem Verlag der Reichsdruckerei, W. 68, Alte Jakobstraße 106 (Postfachkonto Nr. 4) erhältlich.

— Eine Sonderfahrt mit Dampfer „Leipzig“ nach Bad Schandau unternahm das Amt für Volkswohlfahrt Dresdner Lazarette; am Sonnabend wird mit Dampfer „Dresden“ die Gefolgschaft der Firma Clemens Müller, Dresden, hier eintreffen.

— Verdunkelungszeit: Donnerstag 19.43 bis Freitag 6.16 Uhr.

Dresden. Er lernte das Rettungsschwimmen. In Laubegait stürzte ein eifriger Junge beim Spiel in die Elbe und wurde sofort abgetrieben. Der Maschinenarbeiter Wikt Casper aus Dresden, ein geübter Rettungsschwimmer, konnte den Sunnen den Fluten entreißen.

Dresden. Dresdner Bergsteiger vermisst. Zwei Dresdner Bergsteiger, die sich nach der Ostwand des Watzmanns aufgemacht hatten, werden vermisst. Die Suche nach den Touristen mußte vorläufig abgebrochen werden. Es ist zu befürchten, daß die beiden Dresdner verunfallt sind.

Herrnstreit. Beim Klettern abgestürzt. Der Dresdener Schüler Michael Köhler stürzte beim Lieberprinzen einer Felsstufe am Probichtor bei Herrnstreit ab und zog sich schwere Verletzungen am Kopf und an den Händen zu. Er mußte nach erster Hilfeleistung durch das DRK in das Krankenhaus in Teichen ein eingeliefert werden.

Kochtopf. Haltet Kinder von Wasserläuten fern! In der Nähe des Mühlenpeichers fiel ein zweijähriges Kind in den Mühlgraben. Glücklicherweise wurde der Borsall von dem 33jährigen Georg Schindler bemerkt, der dem Kind sofort nachsprang und es vor dem Tode des Ertrinkens rettete.

Königsstein

— Jugendliche Ausreißerin. Eine hier bedienstete Jugendliche wird seit Sonntag vermisst. Durch die Polizei konnte ihr Aufenthaltsort festgestellt werden, wodurch bewirkt wurde, daß sie nun in ihre Dienststelle wieder zurückkehren wird.

Arbeitsplatzwechsel nach der Lehre. Nach den Lehrverträgen für kaufmännische und gewerbliche Lehrlinge ist der Lehrherr verpflichtet, spätestens einen Monat vor Ablauf der Lehrzeit schriftlich davon Kenntnis zu geben, wenn er den Lehrling nach der Lehrzeit nicht im Betrieb behalten will. Diese einseitige Verpflichtung wird jetzt in eine gegenseitige umgewandelt. Beabsichtigt der Lehrherr oder der Lehrling, ein Arbeitsverhältnis miteinander nach Abschluß der Lehre nicht einzugehen, so haben sie dies dem anderen Teil spätestens drei Monate vor Ablauf der Lehrzeit anzuzeigen.

Aufwärtsentwicklung der sächsischen Bienenzucht

Nach der Machtübernahme wurde das bedeutliche Herabsinken der Bienenstöcke, deren Zahl 1932 69 777 betrug, schlagartig durch besondere Förderungsmaßnahmen der Regierung aufgehoben. Von 1933 bis 1940 betrug die Zunahme 36 347 Bienenstöcke, so daß die Gesamtzahl der Bienenstöcke in Sachsen auf 118 800 stieg. Infolge der Nachwirkungen des letzten Winters ging die Zahl der Bienenstöcke etwas zurück. Gegenwärtig ist jedoch nach der amtlichen Zählung in Sachsen wieder ein Bienenstand vorhanden, wie er in dieser Höhe selbst in den Friedensjahren vor dem Weltkrieg niemals erreicht worden ist. Daneben stiegen die Mitgliederzahlen der Landesfachgruppe Imker Sachsen von 7303 im Jahre 1933 auf nahezu 14 000 Mitglieder im Jahre 1941 an. Die Anzahl der Wandbienenstöcke von 2000 auf 14 000. Die Bienenweide wurde durch Staat und Behörden wesentlich verbessert. Die Zahl der Beobachtungsstellen stieg von 7 auf 54 an, die Standbegehler prüften rund 8000 sächsische Bienenstände.

Dem Ziel der Züchtung einer leistungs- und erbtreuen bodenständigen sächsischen Landesbiene aus dem Stamme Skar dient ein Netz von über ganz Sachsen verbreiteten Belegstellen, die sich von 6 auf 31 vermehrt, weitgehende Förderung erfahren auch die Bienenfuchsbekämpfung und die Imkerfortbildung.

Kinder müssen im Zug beaufsichtigt werden

Am Dienstag früh stürzte auf dem Bahnhof Seidenau ein siebenjähriger Junge, im Besitz seiner Eltern, aus einem fahrenden Zug und erlitt erhebliche Verletzungen. Er wurde ins Seidenauer Krankenhaus gebracht.

Einen Menschen aus Uebermut angezündet

Schludena. In Neudorf bei Sainspach goß ein Arbeiter aus Uebermut einem Kameraden Wasser und dann Spiritus in den Nacken und über den Rücken und entzündete die auf den Fußboden tropfende Flüssigkeit angeblich beim Anbrennen einer Zigarette. Da die vom Spiritus angelegten Kleider Feuer fingen, stand der Betroffene, der keine Ahnung hatte, daß es sich um Spiritus handelt, in hellen Flammen und erlitt Brandwunden zweiten und dritten Grades. Man begoß ihn unfirmigerweise unter einer Pumpe mit kaltem Wasser, bis der von seiner Mutter herbeigeholte Arzt die Ueberführung ins Schludenaer Krankenhaus veranlaßte.

Große Mengen Quarz unrechtmäßig bezogen

Vom Sondergericht Dresden wurde der 1834 geborene Franz Hermann Meißner aus Ebersbach (Sachsen) wegen Verbrechen nach der Kriegswirtschaftsverordnung zu drei Jahren Zuchthaus und entsprechendem Ehrverlust verurteilt. Meißner betrieb in Ebersbach einen Handel mit Mollerei-Produkten und verstand es, von zahlreichen auswärtigen Mollereien Quarz ohne Bezugsberechtigung zu beziehen. Dabei ging er äußerst raffiniert vor. Er gab jeweils bei einer Mollerei Bestellungen auf, schickte aber hinterher den in Aussicht gestellten Bezugsschein an die betreffende Sendung nicht ab. Satt er den Quarz bezogen, wandte er sich sofort an eine andere Mollerei, wo er das gleiche Mandat wiederholte. Er war überhaupt nicht in der Lage, Bezugsscheine an die betreffenden Mollereien zu senden, ihm kam es nur auf die Lieferung des Quarzes an, den er mit Gewinn ablegte. Von 1000 Kilogramm Quarz erwarb er sich auf diese Weise und entzog ihn der allgemeinen Bedarfsdeckung.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

33. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Silberg, den ich vorher persönlich aufsuchte, legte mir ohne zu zögern die Papiere vor, wobei ich feststellte, daß es sich lediglich um Automobilprospekte handelte. Von Papieren mit irgendwelchen chemischen Formeln, wie Kosta in Dever Soppero zu Protokoll gab, kann nicht die Rede sein. Auch bekennt Silberg seine Bekanntschaft mit diesem Mortensen.

„Ich finde es sehr seltsam, daß der junge Bruce die Papiere nicht gekannt haben will, die er im Auftrage seines Vaters Silberg überbrachte.“

„Das ist leicht erklärlich, Daß. Die Papiere befanden sich in einer verschlossenen Briefhülle. Bruce beabsichtigte bei Silberg ein Auto zu kaufen und wollte seinen Sohn damit überraschen.“

„Und allein dieser Prospekt wegen schickte er keinen Sohn nach Kiruna? Er hätte sie doch ebenogut mit der Post schicken können? Was sagt denn der junge Bruce zu den Aufschuldingen seines Vaters?“

„Er weiß sie selbstverständlich energisch zurück und bezeichnet es als eine gemeine Verleumdung, daß sein Vater die Krankenschwester dem Lappen ausgeliefert haben soll.“

„Hat man denn noch keine Nachforschungen nach dem Verbleib des jungen Mädchens angestellt?“

„Die Beamten sind unterwegs. Sowohl zu Vinjes Bloßhaus als auch zu den Magimewerken. Doch glaube ich kaum, daß sie Kosta dort antreffen werden. Er hat sich natürlich längst aus dem Staube gemacht. — Das gefälschte Rezept hast du wohl noch hier?“

Sandler zog eine Schublade seines Schreibtisches auf und nahm den Wechsel heraus.

„Bitte. — Von diesem Mortensen fehlt wohl noch immer jede Spur?“

„Er war bisher nirgends aufzufinden“, antwortete Keill, den Wechsel einsteckend.

„Findest du das nicht merkwürdig? Stell' dir doch vor, der Mann wird von uns für die Magimewerke verpflichtet. Er fährt mit seinen Kameraden bis Dever Soppero und verschwindet dort gerade in dem Augenblick, als das Verbrechen an Bruce begangen wird! Zudem ist er vorbestraft, er kannte den Großhändler und...“

„Du vergißt das Telegramm, Daß. Außerdem war Mortensen bereits verschwunden, als das Verbrechen begangen wurde. Schon deshalb kann er als Täter nicht in Frage kommen.“

„Einen Moment“, unterbrach Sandler. „Woher weißt du mit Bestimmtheit, daß Mortensen schon verschwunden war, als das Verbrechen begangen wurde?“

„Das sagt sowohl die Stenmann als auch dieser Bugge aus.“

Der Generaldirektor lächelte.

„Auf diese Antwort habe ich gewartet. Wie in deinen Akten steht, sagten beide aus, daß Mortensen vor 9 Uhr aus dem Speisehaus verschwand. Doch hat niemand ihn abreißen sehen. Wenn es sich darum handelt, Kosta zu entlasten, hältst du die Stenmann nicht für glaubwürdig! Du glaubst ihr aber aufs Wort, wenn sie, ohne es zu beabsichtigen, den Zuchthäuser entlastet, indem sie behauptet, er sei schon vor dem Mord verschwunden gewesen!“

„Du ziehst dabei nicht in Betracht, daß die Stenmann ein Verhältnis mit Kosta unterhielt. Schon aus diesem Grunde verfuhr sie natürlich ihren Liebhaber zu entlasten.“

Sandler zuckte die Achseln.

„In dieser Hinsicht gehen unsere Meinungen gänzlich auseinander. Ich bin jedenfalls überzeugt, daß die Stenmann die Wahrheit sprach.“

Der Staatsanwalt erhob sich.

„Das wird sich ja noch herausstellen. Ich habe selbstverständlich allen Polizeistationen Anweisung gegeben, auf diesen Mortensen zu achten und ihn festzunehmen, falls er irgendwo auftaucht. Nun heißt es eben abwarten.“

„Und keine Schwelger Tulle, wie sie sich in dem Telegramm nennt, ist bisher nicht ausfindig gemacht worden?“

„Nein. Bis zur Stunde noch nicht. Doch hoffe ich, daß es uns in den nächsten Tagen gelingen wird. Vor allem werde ich erst einmal nach der Person forschen, die das Telegramm aufgab. Vielleicht ist sie auf dem Postamt.“

Das Schlingen des Telefons ließ den Staatsanwalt abrechen.

Sandler nahm den Hörer und nannte seinen Namen, dann reichte er ihn dem Staatsanwalt.

„Du wirst zu sprechen verlangen.“

„Hier Staatsanwalt Keill! — Wer? Der junge Bruce? Mit wichtigen Meldungen? Ich komme sofort!“

Keill hängte den Hörer auf und verabschiedete sich von dem Generaldirektor.

„Ich muß gleich nach Hause; der junge Bruce erwartet mich in meinem Büro.“

„Ich wünsche dir jedenfalls die besten Erfolge. Vielleicht rufst du einmal an, wenn du etwas Neues erfährst?“

„Das hätte ich sowieso getan, Daß.“

Mit diesen Worten verließ er den Generaldirektor.

Zur gleichen Zeit, als Staatsanwalt Keill bei Generaldirektor Sandler Erfundigungen über den Chemiker Kosta einzog, betrat der Zuchthäuser Mortensen die Villa des Automobilagenten Silberg.

„Melden Sie mich Herrn Silberg!“ sagte er zu dem ihm in der Halle entgegenkommenden Diener.

Arim musterte den Ankömmling mit mißtrauischen Blicken und zuckte die Schultern.

„Tut mir leid, mein Herr. Herr Silberg empfängt heute keinen Besuch mehr. Melden Sie sich bitte morgen früh wieder.“

Mortensen runzelte die Brauen.

„Nun, machen Sie keine Wägchen! Gehen Sie schlafen und melden Sie mich an! Sonst soll Sie der Teufel frilassieren!“

Mortensens Worte und seine drohende Haltung verfehlten ihre Wirkung nicht.

„Ja — ich weiß nicht recht, ob ich —“ stotterte der Diener ziemlich kleinlaut. „In welcher Angelegenheit wünschen Sie denn Herrn Silberg zu sprechen?“

„In meiner eigenen!“

Arim trat einige Schritte zurück.

„Wie ist Ihr werter Name?“

„Wie der meines Vaters!“

Stroh! dachte Arim, dem Fremden einen wütenden Blick zuwerfend. Aus seinem Antlitz war deutlich die große Empörung über diese Frechheit abzulesen. Er entfernte sich schnell und kam nach wenigen Minuten mit dem Juden Silberg zurück, der überrascht stehenblieb, als er den Zuchthäuser Mortensen in der Halle sah.

„Sie, Morten... na ja, kommen Sie, Herr —“ Er öffnete die Tür und ließ den Besucher zum größten Erstaunen des Dieners in sein Büro eintreten. Seine Augen musterten den Zuchthäuser eine ganze Weile, wobei er feststellte, daß Mortensen den linken Arm schlaff herunterhängen ließ. Wenn Ansehen nach war er verletzt. Mit seinem struppigen Pelzmantel und dem unraffierten Gesicht machte er einen ziemlich heruntergekommenen Eindruck. Kein Wunder, daß der Diener ihn nicht hatte hereinlassen wollen.

„Sie sind überrascht, mich hier in Kiruna zu sehen?“

traute Mortensen und ließ sich unausgesprochen in einen he-quenten Postersessel fallen. (Fortsetzung folgt.)

Messe-Dienstag — Weiter lebhaftes Geschäft

Auch am dritten Messetage war der Geschäftsverkehr in den meisten Häusern anhaltend gut. Es erschienen nur erhaltene Interessenten, darunter viele aus den neu eingegliederten Gebieten und aus den besetzten Ländern, die einen großen Bedarf anmeldeten. In preislicher und qualitativer Beziehung zeigt man sich mit den gebotenen Mustern einverstanden. Die Kaufkraft ist allenthalben so groß, daß irgendwelche Bemängelungen kaum gemacht werden.

Viel verlangt wurden auf der Lederwarenmesse gute Reiseartikel und Damenhandtaschen. Auf der Fachmesse für Papier- und Schreibwaren gingen vorzugsweise kleiner Schreibbedarf, Leitzettel usw., ferner Dosen aus neuen Werkstoffen und Frischhaltepackungen. Werbe- und Verpackungsmittel stehen weiter in der Gunst der Besucher. Der Bedarf konzentrierte sich auf Labenausstattungen, Leuchtreklame und Werbebeigabe. Die hierbei verwendeten Kunststoffe wurden vom Ausland gut aufgenommen.

Auf der Sportartikelmesse traten Vertreter des Groß-Einzelhandels und der Warenhäuser in Erscheinung. Weiter sprachen Einkäufer von Holland, Ungarn, Italien, Dänemark und Schweden vor. Bevorzugt sind Sportgeräte, Sportkleidung und Schuhwaren. Von italienischer Seite verläutet, daß die italienischen Aussteller sehr gute Geschäfte gemacht haben.

Auf der Textil- und Bekleidungsmesse hat die Lage keine Veränderung erfahren. Die Aussteller sind soweit sie nicht feste Aufträge aller Kundenschaft annehmen, mit dem Vormerken der Bedarfswünsche und der Anschaffung dauernd beschäftigt. Unter den Besuchern befanden sich wieder viele Ausländer.

Das Interesse für Solinger Stahlwaren erhält sich weiter. Vom Ausland sind es vorwiegend Dänen, Schweden und Schweizer, die ihren Bedarf aufgeben. Für Schmalfadener Artikel zeigen sich der Balkan und Skandinavien als Interessenten. Die Porzellan-, Glas- und Steingutmesse hatte ebenfalls einen guten Besuch. Luxusporzellane mit Handmalereien und Nachahmungen von Landschaften sind beliebt. Gut gehen Hausgeschirre aus Steingut und böhmische Halbkristallgläser, Haus- und Küchengeräte aus metallischen Werkstoffen werden vom Ausland wenig verlangt, dagegen stark aus dem Reich. Sehr viel begehrt werden Kaffeemühlen.

Besuch gegen 1940 um 25 v. H. gesteigert

Ein eindeutiger Wachstum für den Messeverkehr selbst sind die Zahlen der während der Messetage von den Leipziger Verkehrs-betrieben beförderten Personen. So wurden in den ersten drei Tagen der Herbstmesse 1941 — vom Sonnabend bis Montag — insgesamt 2.236.000 Personen befördert gegen 1.823.000 im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Das bedeutet eine Steigerung um 23 v. H. Am Messetage allein wurden 751.000 Verkehrsteilnehmer geführt gegen 608.000 am Messetage im Herbst 1940. In diesem Falle betrug die Steigerung sogar 25 v. H.

Reines Wasser im Heimatbild

Abwässer-Arbeitsstagung in Leipzig

Das deutsche Landschaftsbild wird sehr wesentlich von den Gewässern bestimmt. Die zunehmende Industrialisierung bedeutet mit der sie begleitenden Verschmutzung der Gewässer eine wachsende Gefahr für die Schönheit der deutschen Landschaft. Wie dieser Gefahr durch Reinhaltung der Gewässer zu begegnen ist, war der Gegenstand einer Arbeitstagung, die die Fachgruppe Bauwesen gemeinsam mit der Fachgruppe Chemie im NS-Bund Deutscher Technik gelegentlich der Reichsmesse in Leipzig mit Unterstützung des Reichsverbandes der Deutschen Wasserwirtschaft veranstaltete.

Die Tagung, deren Bedeutung durch die Zahl von etwa 800 Teilnehmern besonders unterstrichen wurde, wurde durch den Leiter der Fachgruppe Bauwesen, Ministerialdirektor Schönleben, eröffnet. Den grundlegenden Vortrag über das Thema „Reines Wasser im Heimatbild“ hielt Prof. Dr. Arwin Seifert, München. So wie die unbeherrschte Kläranlage aus dem Landschaftsbild seit 1933 verschwunden sei, so müsse auch erreicht werden, daß jedes industrielle Werk für unanständig halte, das Wasser nicht so faulberückig abgibt, wie es übernommen wurde. Am Ort der Entstehung müsse der Schmutz und Gestank beseitigt werden; alles andere seien halbe Maßnahmen. Deutschland müsse wieder ein Land der reinen Flüsse werden.

Das Thema „Luftverunreinigungen und Standortfragen der Abwasser-fernernden Industrie“ behandelte Prof. Dr. Haupt, Barmen. Ueber die Reinhaltung unserer Gewässer sprach Prof. Dr. K. Weber von der Preussischen Landesanstalt für Wasser, Boden- und Lufthygiene, Berlin-Dahlem. Er betonte die entscheidende Bedeutung der Selbstreinigungskraft für die Reinhaltung der Gewässer und für die Wassergüte und schlug vor, die Güteuntersuchung an den Gewässern in ähnlicher Weise auszugestalten, wie das bislang für die Wassermengenmessung und den Abflussvorgang durchgeführt worden sei. Sicher aber sei diese Darstellungsart geeignet, die Grundlage für die Wassergütekarte zu bilden. Sie trage dem stetigen Wechsel der Zustandsverhältnisse des lebenden Gewässers Rechnung. Es bedeute einen glücklichen Umstand, daß die gesamte Bewirtschaftung des Wasserwerks des deutschen Volkes jetzt in eine Hand gelegt worden ist. Damit sei die einheitliche und planvolle Bewirtschaftung des Wassers als grundlegenden Rohstoffes für das deutsche Volk sichergestellt.

Am Nachmittag des ersten Verhandlungstages wurde die neuzeitliche Kläranlage der Reichsmessestadt im Rosenthal besichtigt. Durch eine Sonderführung „Abwassertechnik“ im Ringkesselhaus wird das Thema der Arbeitstagung ergänzt.

Wer erhält Dienstpflichtunterstützung?

Die drei Unterstützungskarten bei „wirtschaftlicher Einberufung“.

Der Reichsarbeitsminister hat für die Dienstverpflichteten und die ihnen Gleichgestellten ein Merkblatt herausgegeben, dessen Inhalt für das ganze Reichsgebiet bindend ist. Das Merkblatt legt klar, wer für die verschiedenen Unterstützungskarten innerhalb der „wirtschaftlichen Einberufungen“ in Betracht kommt. Dienstpflichtunterstützung können danach erhalten: 1. Personen, die auf begrenzte oder unbegrenzte Zeit dienstverpflichtet sind, 2. Personen, die zwar nicht dienstverpflichtet sind, aber nach ausdrücklicher Feststellung des Arbeitsamtes einen Arbeitsplatz innehaben, an dem ihr Verbleiben staatspolitisch so wichtig ist, daß einem Arbeitsplatzwechsel nicht zugestimmt werden könnte und gegebenenfalls eine Dienstverpflichtung ausgesprochen werden müßte. Zu diesen letzteren, den sogenannten Gleichgestellten, gehören auch Soldaten, die zur Verwendung in Werften auf längere Zeit oder zum Einsatz in der Kriegswirtschaft, dem Verkehr oder der Verwaltung beurlaubt sind; die Gleichstellung beginnt für sie mit dem Tage des Wegfalls des Familienunterhalts. Personen, die auf Grund der Verdienstverordnung oder der Aufsichtbestimmungen Dienste leisten, sind weder dienstverpflichtet noch können sie den Dienstverpflichteten gleichgestellt werden.

Das Arbeitsamt kann folgende Arten von Dienstpflichtunterstützung einzeln oder zusammen gewähren: Trennungszuschlag, Sonderunterstützung, Treugelb. Der Trennungszuschlag beträgt bis zu 19 RM wöchentlich, welcher Anteil der betrieblichen Trennungszuschläge hierauf anrechenbar ist, bestimmt das Arbeitsamt im Einzelfall. Anrechnungsfrei bleiben in voller Höhe: Bekleidungs-, Schul- und Begehler-, Fahrzeitenschiedungen, Kinderzulagen, Ausbildungszulagen für Kinder und Frauenzulagen. Sonderunterstützung kann gewährt werden, wenn das Arbeitseinkommen (brutto) während der Dienstleistung oder der staatspolitisch wichtigen Arbeit das bisherige Arbeitseinkommen (brutto) nicht erreicht und die Unterstützungsgewährung zur Sicherung der wirtschaftlichen Lage des Dienstverpflichteten oder Gleichgestellten und seiner Familie erforderlich ist. Besonders in Betracht kommen: Unterhaltsbedarf, vor allem bei kinderreichen Familien oder bei erheblicher Minderung des Arbeitseinkommens, Wohnungsmiete, Eigenheimlasten, Abzahlungsverpflichtungen, Versicherungsverpflichtungen, besondere Fahrkosten usw. Bei bisher selbständigen Gewerbetreibenden gilt für Schulden aus ihrem Gewerbebetrieb ein beim Arbeitsamt erhältliches besonderes Merkblatt. Treugelb endlich kann frühestens für eine ab 1. April 1941 geleistete Tätigkeit gewährt werden. Es beträgt grundsätzlich 26 RM monatlich, 6 RM wöchentlich.

Bei Erkrankung kann generell der Trennungszuschlag weitergewährt werden, wenn der Dienstverpflichtete oder Gleichgestellte nicht in den Heimatbezirk zurückkehrt. Sonderunterstützung kann in der Regel nur den Unterschiebsbetrag zwischen dem Krankengeld auf der alten und dem auf der neuen Arbeitsstelle ausmachen. Treugelb wird durch Erkrankung nicht berührt. Die Dienstpflichtunterstützung ist kein Arbeitslohn. Daher sind für sie Lohnsteuer, Sozialversicherungsbeiträge usw. nicht zu leisten.

Fünf Jahre Zuchthaus für einen Briefräuber

Mit einem Volkschädling schlimmerer Sorte hatte sich eine Strafkammer des Landgerichts Leipzig in der Verlon des 42 Jahre alten Gotthard Heilens aus Liebertsdorf zu beschäftigen. Der früher bei einem Postamt beschäftigte Angestellte hatte dort im Zeitraum von etwa zehn Jahren 140 bis 150 Briefe an sich gebracht, geöffnet und ihres Inhalts beraubt. Dabei sind ihm 600 Reichsmark in barem Gelde und tausend Lebensmittelarten in die Hände gefallen, die er zu seinem Nutzen verwendete. Das Gericht verurteilte den gewissenlosen Räuber zu fünf Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenrechtsverlust.

Kroatische Künstler wieder daheim

Stärkste Eindrücke der Deutschlandreise

Die kroatischen Künstler, die auf Einladung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels vierzehn Tage in Deutschland, so auch in Dresden, weilten, sind wieder in Zagreb eingetroffen. Sie äußerten sich in begeisterten Worten über die Lebenswürdigkeit und Gastfreundschaft, mit der sie im Reich aufgenommen wurden. Am eindrucksvollsten wäre das Bild der Arbeit und der Ordnung gewesen, das ihnen im ganzen Lande begegnet sei.

Academie für Falangeführer gegründet

Madrid. Der Ministerrat unter Vorsitz des Staatschefs General Franco genehmigt ein Dekret, das die Errichtung von Nationalakademien für die Ausbildung der zukünftigen Führer der Falangejugend vorsieht.

Washington. Das dem Senat zur Beratung vorliegende neue Steuergesetz in Höhe von rund 3,7 Milliarden Dollar findet, wie Associated Press berichtet, von verschiedenen Seiten lebhaften Kritik.

Das war polnisches Untermenschen-tum

Todesurteile im Posenen Sondergerichtsprozess

Posen, 4. Sept. Nach zehntägiger, mit gespanntem Interesse verfolgter Verhandlungsdauer fällt das Posenen Sondergericht in dem Verfahren gegen die 28 fäpfige polnische Polizei begleitungsmannschaft des Oborniker Verschleppungszuges heute das Urteil. Durch diesen Prozess wurden die im einzelnen schon geschilderten abstoßenden Missetaten geahndet, die von ehemaligen polnischen Polizeibeamten und Hilfspolizisten in den ersten Septembertagen 1939 an 72 wehrlosen Volksdeutschen auf dem 250 Kilometer langen Internierungsmarsch von Gnesen bis dicht vor Warschau verübt wurden. Hundertfach verhängte Todesstrafen, die in der Praxis der deutschen Justiz wohl für alle Zeiten einmal dastehen werden, kennzeichnen die entmenschte Handlungsweise des polnischen Mordgesindels in ihrer ganzen Verworfenheit.

Die beiden Hauptangeklagten, der ehemalige Polizeihauptmann Niebiarowski sowie der ehemalige polnische Hauptwachmeister Plotny wurden als Gewaltverbrecher des Mordes in je 133 Fällen und der gefährlichen Körperverletzung mittels lebensgefährdender Behandlung im Amt in 672 Fällen für schuldig befunden in in jedem der Fälle zum Tode verurteilt. 16 Angeklagte wurden als Gewaltverbrecher der gefährlichen Körperverletzung im Amt in 672 Fällen und des Mordes in je einem bzw. zwei Fällen für jeden Fall zum Tode verurteilt.

Die Pläne der USA. in Mexiko

New York, 4. Sept. „Washington Post“ meldete am Mittwoch, daß die U.S.A.-Regierung Mexiko eine Anleihe von 50 bis 100 Millionen Dollar geben werde, um die mexikanische Währung zu stützen, militärische Stützpunkte für eine eventuelle Bemühen durch die U.S.A. auszubauen und ganz allgemein Mexiko wirtschaftlich in die U.S.A.-Interessensphäre einzuspinnen. Eine weitere Bedingung sei die Zahlung der mexikanischen Entschädigungen an im Jahre 1938 von Mexiko enteignete U.S.A.-Interessenten. Dies würde, so sagt „Washington Post“, de facto bedeuten, daß die U.S.A.-Regierung den Mexikanern Geld gibt, womit diese dann U.S.A.-Firmen bezahlen müßten.

Hearst gegen Einmischung der USA.

New York, 4. Sept. In einem Leitartikel im „New York Journal American“ warnt der Verleger Hearst die U.S.A. abermals vor einer Kriegsbeteiligung. Er sagt im Gegensatz zu ihrer früheren Tradition hätten es sich die U.S.A. heute zu ihrer Politik ein Geheimabkommen, deren Kenntnis selbst dem Volk der U.S.A. gemacht, sich in die Konflikte in der Welt einzumischen. Die schärfsten Geheimabkommen, deren Kenntnis selbst dem Volk der U.S.A. vorenthalten würde, sie würden sich zum Schiedsrichter in jedem Konflikt und zum Herrn der Erde auf, bestimmten von sich aus die Angreifer, geständen keiner Nation das Recht der Selbstbestimmung zu und wollten jeden gördischen Knoten lösen. Das U.S.A.-Volk, so schreibt Hearst weiter, solle sich noch glücklich schätzen, wenn seine neue Wehrmacht nicht zum Mittel des Despotismus werde und eines Tages gegen die eigene Demokratie eingesetzt werde. Die Vereinigten Staaten sollten daher alles tun, um aus dem Kriege herauszubleiben.

Einführung der Todesstrafe in Bulgarien

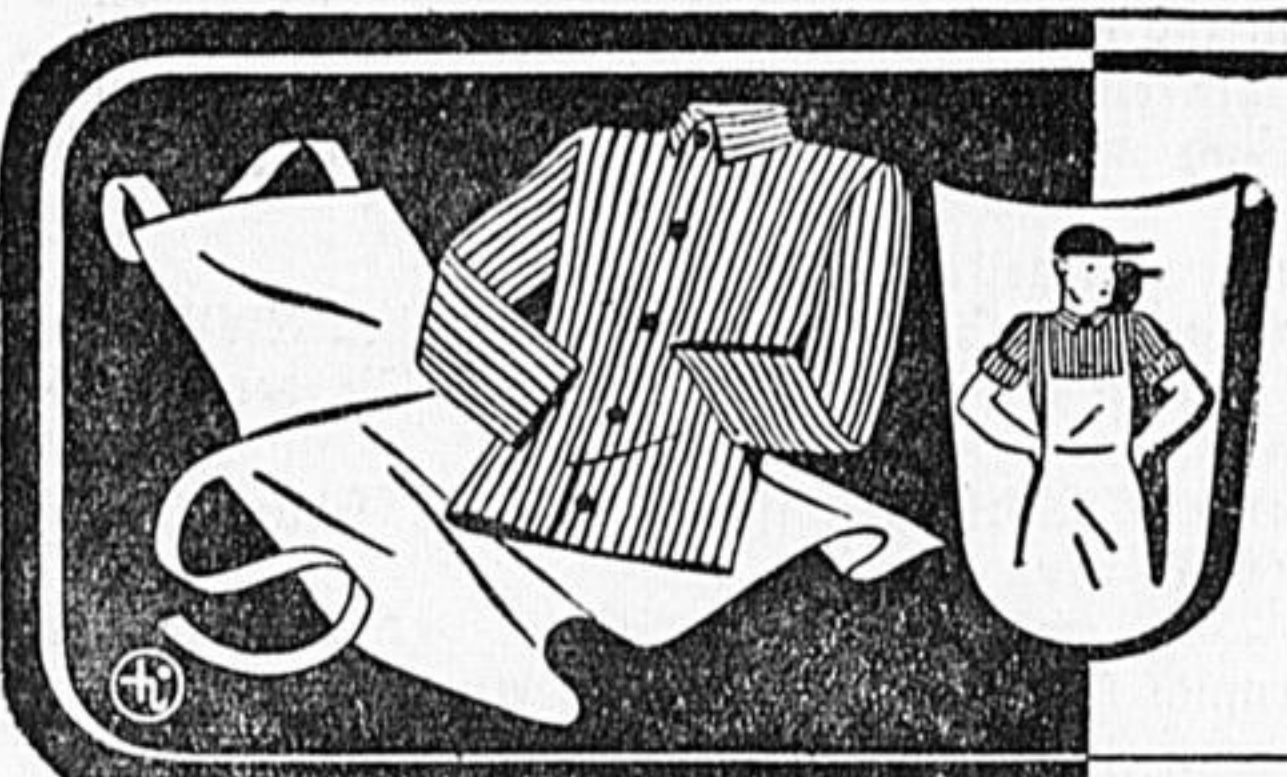
Sofia, 4. Sept. An den von der Regierung der Kammer vorgelegten und von der Presse veröffentlichten Änderungen und Ergänzungen des Gesetzes zum Schutze der Nation ist es u. a. besonders bemerkenswert, daß für eine gewisse staatsfeindliche Tätigkeit die Todesstrafe eingeführt wird. Es werde zum Beispiel eine Person, die staatsfeindliche Bande organisiert oder in ihnen aktiv tätig ist, mit dem Tode oder mit nicht unter zehn Jahren schweren Kerker bestraft.

Ferner ist die Todesstrafe für Personenvergehen, die Angehörige der bulgarischen oder einer verbündeten Wehrmacht schwer verletzten oder töten, vorgelesen. Besonders beachtenswert ist die ergänzende Strafbestimmung über Abhörverbot ausländischer Rundfunksendungen. Da bisher keinerlei Einschränkungen im Abhören solcher Sender bestanden, ist nach dieser, zum Schutze der Nation ausgenommenen neuen Strafbestimmung anzunehmen, daß ein derartiges Verbot offenbar demnächst zu erwarten sein wird. Dieses Verbot wird sich voraussichtlich in erster Linie gegen sowjetische, englische und andere staatsfeindliche Geheimfender richten. Es ist noch eine weitere Strafbestimmung zu erwarten, wonach Bulgaren der Todesstrafe verfallen, wenn sie in Kriegzeiten im In- oder Auslande gegen den bulgarischen Staat, seine Regierung und ihre Politik und dergleichen mehr oder zugunsten einer Feindmacht Rundfunkpropaganda treiben.

Wieder Ruhe und Ordnung in Teheran

Istanbul, 4. Sept. Aus einer Meldung des Radio Teheran geht hervor, daß in der iranischen Landeshauptstadt beim Vormarsch der Sowjets eine Panikstimmung ausgebrochen ist. Zahlreiche Leute haben die Stadt verlassen, Kaufleute und Handwerker ihre Läden geschlossen. Tagelang war es schwer, Brot und andere lebenswichtige Mittel aufzutreiben.

Durch entsprechende Maßnahmen sei jedoch das Vertrauen wiederhergestellt, die Läden seien wieder geöffnet und der Verkauf lebenswichtiger Mittel, wie Brot usw., sei wieder sichergestellt.



Was verfleckt und fettig war, machte iMi frisch und klar!

iMi wäscht stark verschmutzte Berufskleidung ohne Seife und Waschpulver.

Königsteiner Lichtspiele

Kartenbestellung Ruf 352 — Nummerierte Plätze
Heute Donnerstag bis Sonntag (für Jugendl. ab 14 Jahre)
Donnerstag, Freitag 8.00, Sonnabend 6.15 und 9.00 Uhr
Sonntag 3.30, 6.15 und 9.00 Uhr
Magda Schneider — Paul Hörbiger
in dem Wiener Volksstück

Herzensfreud — Herzensleid

nach dem Schauspiel „Junger Wein“ mit Carola Höhn, Paul Minger, Lucie Englisch, Günther Lüders, Olly Holzmann. — Eine amüsante, feitere Geschichte, getragen von hervorragenden Darstellern, umrahmt von den herrlichen Liedern: „Wenn die Frühlingsknospen sprechen...“ — „Seht! kommt' d' Engeln auf Urlaub nach Wien...“ — „Nach jedem Abschied gibts ein Wiedersehen...“

Kulturfilm:

„Unsere Gebirgspioniere“ — Deutsche Wochenschau
Sonntag 2 Uhr: Kinder- und Familien-Vorstellung
Die neue Wochenschau und „Gebirgspioniere“

Hausbesitzer-Berein

Bad Schandau und Umgebung

Die Sprechstunde des Herrn Leuschke fällt in diesem Monat aus.

Wohnung

bestehend aus 1-2 möbl. Zimmern, evtl. mit Kochgelegenheit, als Monatsmiete gesucht.

S. Blaffy, beauftragter Richter beim Amtsgericht Bad Schandau

Bettfedern

beste Qualität, empfiehlt

Gustav Müller

Neustadt-Sachsen

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	3.9.	4.9.	3.9.	4.9.
Ramitz	+ 77	+ 63	Zeitmeritz	292
Moderichan	- 2	- 14	Auffig	276
Baun	+ 26	+ 25	Nestomitz	281
Neuenburg	+ 2	+ 14	Bad Schandau	244
Brandeis	- 46	- 51	Königsstein	252
Melmitz	+ 82	+ 71	Dresden	224

Nach langem, schwerem Leiden verschied heute meine liebe Gattin, unsere liebe Mutter, Groß- und Schwiegermutter

Frau Margarete Dittrich

geb. Klocke-Buchholz

In stiller Trauer

W. Dittrich, Stadtveterinärarzt

Paula Dittrich

Elly verw. Dittrich

Wolfgang Dietmar Dittrich

Ortsteil Ostrau,
4. Sept. 1941

Äußere Trauer wird auf Wunsch der Verstorbenen nicht angelegt. Blumenpenden dankend abgelehnt.

Warnungsschilder

für Fremdenzimmer, Verdunkelung betr., vorrätig in der

Druckerei der Elbzeitung

Luftpumpen

werden wieder brauchbar bei Frind, Pirna, Breite Str. 12

Anzeigenwerbung lohnt sich!